

Zeitschrift: Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Band: 93 (2013)
Heft: 1011

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

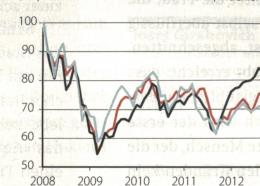
Szenario 1 | Aussitzen und Wursteln

Künstliche Welt?

1. Billiges Geld löst Probleme nicht

In den letzten fünf Jahren haben die grossen Notenbanken ihre Leitzinsen bis auf beinahe null gesenkt. Diese Liquiditätsfluten haben die Situation in den Industrieländern jedoch nicht verbessert. Der Spielraum für weitere Zinssenkungen ist ausgereizt. Deswegen intervenierten die Notenbanken mit unkonventionellen Massnahmen, wie dem Aufkauf von Staatsanleihen. Doch das reduziert weder die Staatschulden noch schafft es Wirtschaftswachstum. Die Probleme werden lediglich in die Zukunft verschoben.

SMI, Dow Jones und Nikkei 225 in CHF, indexiert

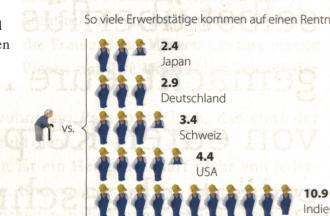
**7. Die Finanzmärkte freut's**

Die Tiefzinspolitik der Notenbanken ermöglicht Ländern und Unternehmen eine günstige Refinanzierung ihrer Schulden. Keine Freude an den Nullzinsen haben aber Sparer und Personen mit einem Bedarf für kurzfristige sichere Anlagen. Sie werden für das Risiko nicht mehr angemessen entschädigt. Das viele billige Geld der grossen Notenbanken unterstützt auch die Börsen. Trotzdem sind die Aktienmärkte heute im historischen Vergleich fair bewertet.

6. Blasen drohen zu entstehen

Die geldpolitischen Stimulierungsmassnahmen schaffen eine künstliche Welt und führen zu verzerrten Preisen. Erste Nebenwirkungen der Politik des billigen Geldes treten bereits heute auf: Die Tiefzinspolitik, die Hypotheken erschwinglicher macht, lässt die Nachfrage nach Immobilien in einigen Städten und Ballungsräumen in wirtschaftsstarken Ländern wie Deutschland markant steigen – und mit ihr die Preise. Kollateralschäden in Form von Blasen drohen.

Jeder Wirtschaftsweise ist eine Wahrheit zu teuer. Denn die Wahrheit ist ein Paradies, während die Wahrheit nur ein Paradies ist.

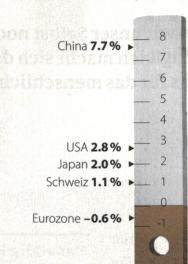


Die freudigen Menschen erkennen nicht, dass es nicht um ein Paradies handelt. Sie reißen kein Paradies herauf.

2. «Rettungspakete» werden immer grösser

Von grundlegenden Reformen – im Wesentlichen geht es um Einsparungen bei Staatshaushalten und Liberalisierung der Märkte – ist bisher nur wenig zu sehen. Mit der Serie von Rettungspaketen für Krisenländer gewinnt die Politik Zeit, mehr nicht. In Wahrheit werden aber ineffektiv Wirtschaftsstrukturen nur künstlich am Leben erhalten.

Wirtschaftswachstum (BIP) 2012

**3. Liquiditätsschwierigkeiten bringen kein Wachstum**

Trotz des unermüdlichen Interventionismus der Notenbanken und immer grösserer Rettungspakete der Politik stagniert das Wirtschaftswachstum. Das billige Geld fließt nicht in die Realwirtschaft und vermag kein Wachstum auszulösen. Die Industriestaaten wachsen deutlich unter ihrem Potential.

Staatsverschuldung (in % BIP)

**4. Staatsschulden nehmen zu**

Ein grosser Teil der industrialisierten Welt ist überschuldet, weil die Staaten eine Sanierung ihrer Haushalte auf die lange Bank schieben. Offizielle (explizite) Schuldenzahlen sagen nur die halbe Wahrheit. Werden implizite Verbindlichkeiten wie zukünftige Ausgaben für Renten- oder Gesundheitssysteme berücksichtigt, sieht das Bild noch düsterer aus. Unter diesem Aspekt sind die USA stärker verschuldet als Griechenland.

Notenstein denkt in Szenarien, um Ihr Vermögen zu schützen.

In Zeiten des Umbruchs gilt es mehr denn je, sich nicht nur mit dieser «künstlichen Welt», sondern auch mit weiteren konkreten Szenarien auseinanderzusetzen. Das ohnehin schon zentrale Prinzip der Diversifikation wird noch wichtiger. Bestellen Sie ausführliche Unterlagen zu unseren Szenarien: info@notenstein.ch oder www.notenstein.ch/szenarien

Datenquellen: OECD, Eurostat, IMF, Stiftung Marktwirtschaft, Bloomberg



NOTENSTEIN
PRIVATBANK